

Allergnädigst privilegiertes

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>o</sup> 103.

Donnerstag, den 12. April.

1832.

## Einheimisches.

Wir haben — sang einst Blumauer —

Einen Orden, dem der Aene Segen,  
Fluch der Frömmster, Hohn der Lüge spricht;

Der indess im Stillen sich dagegen  
— Einen Kranz von edlen Thaten bricht;

Einen Orden, den der Mönch zu schmähen  
Oder zu verdammen nie vergißt,

Weil sein Zweck nicht müßig betteln gehn,  
Sondern Thätigkeit im Wohlthun ist;

Einen Orden, den der Geuchler schäuet,  
Weil er ihm die schwarze Seele entthut;

Wider den der Schurke tobt und schreiet,  
Weil er ihn von sich zurücke stößt.

Es thut derselbe in unserer Stadt des Su-  
ten so viel und in so mannigfacher Weise, daß  
man an ihn nur zu erinnern nöthig hat, um  
in den Herzen von viel Hunderten, die er un-  
terrichten ließ oder mit Geschenken erfreute,  
Gefühle des Dankes rege zu machen. Am vor-  
gen Sonntage war wieder von dem einen Zweige  
desselben eine Anzahl junger Leute von beiden  
Geschlechtern beschieden worden, eine saubere,  
vollständige Kleidung in Empfang zu nehmen  
und so um so freudiger den ersten feierlichen  
Schritt in die christliche Gemeinde thun zu kön-  
nen, welche ihrer baldigen Aufnahme entgegen  
steht. Die Wahl war ohne Unterschied des  
Glaubensbekenntnisses den Lehrern derselben über-

lassen, und dabei nur Dürftigkeit, Sittlichkeit  
und Fleiß zur Bedingung festgesetzt, und damit  
die Gabe um so größern Eindruck auf das Herz  
der blühenden Jugend mache, eine angemessene  
Feierlichkeit damit verbunden worden, welcher  
eine große Menge theilnehmender Freunde und  
Freundinnen der Jugend herbeigezogen hatte.  
Der Zweck dieser Stunde wird um so weniger  
verfehlt werden, da dem frommen Gemüthe der  
jungen Empfängerinnen von dem Meister, der  
sie hatte kommen heißen, mit eben so viel Kraft  
als Wärme erläutert wurde, wie der Vater im  
Himmel, indem er ihnen das Loos der Dürf-  
tigkeit beschied, es darum mit ihnen nicht böß  
meine, sondern ihnen Freuden bereite, von wel-  
chen der Reichgeborne keine Vorstellung habe;  
wie er ihnen Gelegenheit geben wolle, aus eig-  
nen Kräften zu schöpfen und so schneller dem-  
selben vertrauen zu lernen, als es der an fremde  
Stützen Gewöhnte zu thun im Stande sey. Und  
so sie seinem ermahnenden Worte vertrauen, so  
wird sie der Vater im Himmel, wenn sie sich  
nicht von ihm wenden, nimmer verlassen. Und  
gleich wie ihnen das Bewußtseyn, durch Fleiß  
und gute Sitte diese erhaltenen Geschenke ver-  
dient zu haben, dieselben doppelt theuer ge-  
macht haben wird, so werden sie auch auf  
dieselbe Weise in der Zukunft alle Tage neuen